

	Seite
Die Planung	5
Anreise	10
Oviedo	11
Escamplero	16
Cornellana	22
Bodenaya	31
Tineo	39
Borres	42
Berducedo	49
Grandas de Salime	54
Fonsagrada/Padron	57
Cadavo-Baleira	64
Lugo	70
Guntin/San Roman	76
Melide	85
Arzua	93
Monte do Gozo	98
Santiago de Compostela	101

Die Planung

Früher oder später wird es wohl jeden erwischen. Ich meine damit nicht etwa die Wanderlust, dieser Leidenschaft bin ich noch nie gerne nachgegangen, sondern eher den Wunsch nach dem Aussteigen und ein vollkommen neues Leben zu empfinden. Das mit dem neuen Leben klingt vielleicht übertrieben. Sind es doch nur ein paar Wochen, in denen das bisherige Leben keine Rolle mehr spielt. Aber der Wunsch war herangereift, seinen überladenen Kopf wieder frei zu machen und zu sehen, was übrig bleibt.

Welche Route soll ich nehmen? Wann starten? Wie lange werde ich voraussichtlich benötigen? Was soll ich mitnehmen?

Zum Glück gibt es dazu jede Menge Informationen im Internet. Nur leider kann einem niemand sagen ob diese Infos auf einen selbst zutreffen oder eher auf andere. Nehmen wir nur mal die Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 km oder 30 km, welche man an einem Tag schafft.

Der Unterschied beträgt auf einer Distanz von 300 km 10 Tage. Probewandern ist hierbei auch nicht besonders hilfreich, da man als Untrainierter wahrscheinlich nach 15 km genug hat und sich kaum vorstellen kann, mehr am Tag zurückzulegen und das noch mit Gepäck. Das spätere Gelände und das Klima lassen sich auch kaum

simulieren. Das einzige wozu das Probewandern wirklich nutzt, ist die Schuhe auszuprobieren und das sollte man auf jeden Fall tun.

Somit ging ich von 15 km am Tag aus und richtete mich auf ca. 420 km ein und hatte daher 28 Tage Zeit. Das sollte reichen!

Der Starttermin richtete sich bei mir nach dem Flugplan der Air Berlin. Hinflug am 29.9.2009 ab Frankfurt nach Oviedo und am 27.10.2009 ab Santiago nach Frankfurt, jeweils über Mallorca.

Nachdem ich beide Flüge am 4. September für ca. 130 Euro je Strecke gebucht hatte, beantragte ich meinen Pilgerpass per Internet bei der Fränkischen St. Jakobusgesellschaft Würzburg.

Die freudige Nachricht des Eintreffens des Pilgerpasses erreichte mich am 23.9.09 per SMS, die meine Frau mir an den Baggersee schickte. Damit war der Startschuss gefallen und ein zurück gab es für mich nicht mehr. Als neugeborener Pilger benachrichtigte ich umgehend meine Freundin Karin, dass sie einen Monat ohne mich verbringen wird. Etwas gespannt war ich schon auf ihre Reaktion, hatte ich es doch nicht für so dringlich gehalten, sie vorher von meinem Vorhaben zu unterrichten. Da ich diese Reise aber schon letztes Jahr ins Auge fasste, sie sich aber aus privaten Gründen nicht realisieren ließ, hielt ich es diesmal für besser zu warten, ob auch alles klappt, bevor ich blinden Alarm gebe.

Na ja, sie ertrug es mit Fassung und verkündete dann allen ihren Bekannten, dass ich den Jakobsweg gehen

werde. Damit war ich einer Reihe von Fragen ausgesetzt, warum, wieso jetzt und welche Strecke und wie viel km sind das. Die Entfernung konnte ich einigermaßen beantworten.

Dass ich manchmal spontane Entschlüsse fasse, mit 17 Jahren trampete ich mal nach der letzten Schulstunde vor den Osterferien und einem ausgiebigen Kneipengelage mit zwei Schulfreunden nach Paris. Meiner Mutter sagte ich damals auf die Frage, wo ich denn noch hingeh, die Wahrheit. Ihrer Antwort: „Komme nicht so spät nach Hause“ entnahm ich, dass sie mir nicht glaubte und rief sie daher am nächsten Mittag noch mal von Saarbrücken aus an, damit sie sich keine unnötigen Sorgen machen sollte. Ich gedachte ja, zurückzukommen. Leider hatte ich nur fünf DM dabei und lernte zum ersten Mal Hunger kennen und wie man stinkt, wenn man sich 5 Tage nicht gewaschen hat.

Ganz so spontan wollte ich es diesmal nicht durchführen und versuchte daher in den nächsten Tagen meine Route zu planen. Der Camino Francais komplett von der französisch-spanischen Grenze an schied aus zeitlichen Gründen aus. Außerdem versprach er mir zu wenig Originalität. So blieb mir die Nordroute oder der Camino Primitivo zur Auswahl und darüber zerbrach ich mir meinen Kopf bis kurz vor der Abreise. Irgendwo las ich dann mal eine Weisheit die da lautete: „Es ist egal was für einen Weg du gehst, Hauptsache du gehst einen“. Auch das Zitat von Laotse: „Ein Weg bildet sich dadurch das er beschritten wird“, fand ich sehr hilfreich.

Kurzum ich entschied mich für den ursprünglichsten aller Wege nach Santiago, dem deshalb so benannten Camino Primitivo. Das lag auch mit daran, dass ich opportunistische Tendenzen verspürte und als mir mein Chiropraktiker Tom empfahl, nicht über die Berge zu gehen und lieber eine Etappe Burgos-Leon wegen der Flachheit des Geländes zu nehmen, war für mich die Entscheidung klar. Berge müssen sein! Je höher desto besser! Also kaufte ich mir den Führer vom Outdoor-Verlag Camino Primitivo.

In den nächsten Tagen ging es daran, die Ausrüstung festzulegen und einzukaufen. Im Internet fand ich eine Empfehlung für Wanderschuhe der Firma Lowe. Nach ungefähr 10 verschiedenen Paaren hatte ich welche an, die nicht drückten. Sie erschienen mir zwar etwas klein, aber bei dem Preis von 120 Euro und einem relativ bequemen Gefühl konnte ich nicht nein sagen und nahm sie mit vollem Risiko mit. Es wurde nämlich überall empfohlen, Schuhe eine Nummer größer zu nehmen, da die Füße bei so einem langen Marsch angeblich aufquellen sollen.

Eine wasserdichte rote Windjacke mit eingebauter Regenkapuze aus dem Vorjahr wollte auch noch mit, ebenso wie ein passender 10-Liter-Rucksack. Den dünnen Baumwollschlafsack hielt ich noch geeignet, um eventuellen Insekten ein Hindernis in den Weg zu räumen und so hatte ich meiner Meinung nach alles Notwendige zusammen.

Weit gefehlt, jetzt begann ein Wettlauf unter dem Bekanntenkreis mir noch alles Erdenkliche mitzugeben. Wundpflaster gegen mögliche Blasen erhielt ich in

dreifacher Ausfertigung und so gut wie allen Größen. Ein Buch von Harpe Kerkelings Weg von meiner Mutter; immerhin konnte ich dem entnehmen, dass die empfohlenen Aluisomatten überflüssig sind und so verzichtete ich auf diese. Um Hirschtal kam ich nicht herum, Regenhose zum Überziehen, Minikompass, Minitaschenlampe, Wäscheleine, Gebrauchsanweisung, wie ich den Rucksack zu packen habe, diebstahlsichere Geldtasche, Kopfkissen, Sandalen, 3 T-Shirts, 2 lange Hosen, 4 Unterhosen, 2 Paar neue Wandersocken von Falke, 1 Aloe-Vera-Gel, 1 leichten Pulli, Handy mit Ladegerät, Kugelschreiber, Sonnenbrille, Personalausweis, Flugtickets, Kreditkarten, Löffel, Messer und Gabel, Schweizer Taschenmesser, Aluminiumtrinkflasche 0,75 L, Digitalkamera, 1 Rolle Toilettenpapier, Mütze, Minizahncremetube, Zahnbürste, Plastikbecher, Seife und Nassrasierer, 1 Paar Convers und meine Gleitsichtbrille war etwa alles was ich mitnahm. Zum Glück hatte ich gelesen, dass der Rucksack möglichst 8 kg Gewicht nicht überschreiten soll. Also ab auf die Waage und siehe da, es passte vom Gewicht.

Wie ich das alles allerdings jemals mehr als 300 m schleppen sollte, fragte ich mich nicht nur zu Hause.

Je näher der Abreisetag kam desdo öfter stellte ich mir die Frage, ob ich das überhaupt packe und was ist, wenn das Wetter beschissen ist. Um mich zu beruhigen probierte ich erstmal die neuen Schuhe und die Windjacke auf einem 2-Stunden-Spaziergang im Taunus aus. Die Schuhe drückten nicht und unter der winddichten Jacke begann ich zu schwitzen.

Der Wetterbericht für Asturien war auch recht viel versprechend: Bewölkt bei der Ankunft, sonnig die nächsten Tage und ein Kälteeinbruch Ende der zweiten Woche. Aber wie zuverlässig ist schon eine Zwei-Wochen-Vorschau dachte ich und machte mir wegen der drohenden Kälte keine Sorgen. Viel schwerer belastete mich das geplante Abreisedatum wegen der Uhrzeit. 4:25 Uhr morgens ist für einen Langschläfer wie mich ein Albtraum.

Anreise

Ich sitze im Airbus der Air Berlin von Frankfurt nach Mallorca und sehe erwartungsvoll gelassen den Dingen entgegen, die da wohl auf mich zukommen werden. Ein Sandwich mit Käse und eine Tasse Kaffee trösten mich über den entgangenen Schlaf hinweg, steigern aber wie bei jedem Raucher das Verlangen nach einer Zigarette.

In Mallorca suche ich verzweifelt nach einer Rauchmöglichkeit und einer Gelegenheit, ein Päckchen Fortuna zu kaufen. Zum Glück habe ich noch eine angefangene Schachtel Zigaretten, denn im ganzen Flughafen gibt es keine Packung zu kaufen. Also suche ich nur eine Raucherecke, die aber unauffindbar ist. Den Einfall, einfach das Flughafengebäude zu verlassen und vor der Eingangstür meiner Sucht nachzugehen, bereute ich allerdings, als ich wieder durch den Sicherheitscheck musste und die riesige Schlange im 8reihigen Drängelgitter sah. Noch eine halbe Stunde bis zum Takeoff und ich bin gerade einmal 3Reihen weiter gekommen. Langsam ergreift mich die Panik und ich

tauche durch vier Absperrungen unten durch, um meinen Anschlussflug nicht zu verpassen. Das war knapp und ich nehme mir fest vor beim Rückflug vorsichtiger zu sein. Wir gleiten nach Asturien und nur kurz nach der Landung angele ich meinen Rucksack von dem ratternden Gepäckband.

Gibt es noch mehr Pilger hier? Aufmerksam sehe ich mir die Personen mit Rucksack an. Nur eine kleine spanische Truppe sitzt mit mir im gleichen Bus nach Oviedo. Sie wollen auf einen anderen Weg südlich von Oviedo nach Leon.

Oviedo

Als Einzelreisender steige ich am Busbahnhof in Oviedo aus und sehe mir noch mal den Weg zur Herberge in meinem Outdoorhandbuch an. Da steht etwas wie „Sie brauchen nur den Caminosymbolen zu folgen und geraten an der Kathedrale vorbei direkt zur Herberge“. Keinerlei Jakobsmuschel zu sehen, weder als Fliese noch als Wegweiser.

Somit mache ich mich erstmal auf die Suche nach einem Tabakladen und kaufe mir eine Packung Fortuna. Jetzt fehlt nur noch ein Kaffee dazu und das Abenteuer kann beginnen. Herrlicher Sonnenschein bringt mich dazu, im Freien sitzend die für mich neue Stadt zu studieren. Der Preis für einen Cafe con Leche ist erstaunlich günstig für eine Stadt dieser Größe.

Langsam bekomme ich Hunger und finde eine appetitliche Eisdiele. Mit drei Kugeln köstlichem Eis bewaffnet lasse ich mich samt Rucksack auf einer Bank nieder und schreibe ein paar SMS, um meine Lieben zu Hause wissen zu lassen, dass ich sicher angekommen bin.

Die Sonne knallt hier noch kräftig auf mich nieder und da ich schnell schwitze, bemerke ich die ersten



Schweißstellen an meinem T-Shirt. Nun versuche ich seit einer Stunde die Kathedrale zu finden. Zu meiner

Verwirrung trägt auch bei, dass es hier so viele Kirchen gibt und sich meine vermeintlich gefundene Kathedrale nur als eine der normalen Kirchen herausstellte. Irgendwie frage ich mich dann doch noch zur Kathedrale durch. Mein Rucksack fängt an mich zu nerven und es ist mir unvorstellbar, auch nur noch einen Kilometer damit zu laufen. Die nächste Kaffeepause muss her. Ein Eckcafe an einer kleinen Straße in der Altstadt gefällt mir. Zwei runde Tische im Freien sind jeweils von zwei Spanierinnen belegt. Meine Frage, ob ich mich dazusetzen kann, wird bejaht und so genieße ich den Spätnachmittag bei einem weiteren Kaffee und einer Cola. Lange hält es die Spanierinnen nicht mehr auf ihren Plätzen und sie weichen zwei temperamentvollen jungen Männern. Jede Passantin wird von ihnen angemacht. Mein Spanisch reicht, um ein paar Brocken der Konversation mitzubekommen. „Ich bin doch ein gesunder Mann...Da ist es doch ganz normal nach jungen Frauen zu schauen“

Plötzlich kommt ein Polizeiwagen um die Ecke und vier bewaffnete Polizisten stürmen den Eingang des Altbaus direkt neben dem Cafe. Sie klingeln an der Türklingel aber niemand öffnet. Ein weiterer Polizeiwagen und zwei Motorräder kommen als Verstärkung dazu. Die Wirtin meines Cafes will wissen, zu wem sie denn wollten. Derjenige sei nicht zu Hause sagt sie und die Polizisten rücken ungläubig wieder ab. Die Szene war wirklich Tatortreif, aber irgendwie störte sich niemand daran und es war nur als kleine Abwechslung zur müden Siestazeit gesehen worden.

Zeit meine Herberge zu suchen. Eine vermeintlich skandinavische Blondine mit roten Hotpants und Rucksack überholt mich. Die nächste Ecke gleich links

und die Herbergstür ist da. Die Blondine ist über die Ampel gegangen und sucht offensichtlich auch den Eingang nur leider auf der falschen Straßenseite. Was soll's denke ich mir, sie hätte mich ja fragen können und sehe sie am Straßenende verschwinden.

Die Tür zur Herberge ist noch verschlossen, nur der kleine schmiedeeiserne vergitterte Vorplatz ist offen. Ich stelle meinen Rucksack ab und warte, bis es fünf Uhr wird. Pünktlich öffnet sich die Tür und ich bin gespannt, was mich hier erwartet und welche Prozedur folgt. Zu meiner Überraschung befindet sich eine ganze Reisegruppe in der Herberge, die gerade im Aufbruch zu sein scheint. Eine Dame sieht mich interessiert an als wäre ich von einem anderen Stern und möchte auf Spanisch wissen, wo ich herkomme. Nach einigen Wortwechseln stellt sich heraus, dass sie zu einer Informationsreise über das spanische Pilgerwesen aus Südamerika angereist ist und mich wohl deshalb als ersten Pilger, den sie sah, bestaunte.

Nur komisch, dass ich mich noch gar nicht als Pilger sehe, sondern eher als Greenhorn, das noch nicht einmal weiß, wie man in der Herberge eincheckt. Zu meinem Glück begrüßt mich eine überaus freundlich blickende Herbergsmutter und möchte meinen Pilgerausweis sehen. Ihre durchaus hübschen Augen blicken mich bewundernd an und freuen sich offensichtlich, dass ich meinen Weg in Oviedo beginnen will. „Also jetzt mal ernsthaft, wie alt bist du?“ fragt sie mich als nächstes. Etwas überrascht, ob das jetzt ein Kompliment sein soll, antworte ich wahrheitsgemäß „53 Jahre“. Warum dies in jeder Herberge gefragt wird, es steht schließlich im Pilgerpass, verstehe ich bis heute nicht. Egal, so nett wie

sie es tat, geschah es nicht wieder. Sie zeigte mir daraufhin das Zimmer mit den Schlafgelegenheiten, Duschen und Aufenthaltsraum. Ich nahm das erste Bett rechts am Eingang und stellte meine Sachen darauf. Nach Entrichtung meiner Übernachtungsgebühr in Höhe von 3 Euro bekam ich den Schlüssel und einen Stempel in den Pilgerpass.

Mittlerweile trafen zwei weitere Pilger ein, zwei Spanier. Bis 22 Uhr sollte ich spätestens zurück sein. Den Schlüssel konnte ich dann am nächsten Morgen in ein dafür vorgesehenes Kästchen werfen. Die beiden Spanier wollten das Fußballspiel am Abend sehen und es gab ein kurzes Hin und Her, wie wir das mit dem Schlüssel machen, bis der liebevollen Herbergsmutter einfiel, dass sie noch einen zweiten Schlüssel hat und sie diesen den beiden Fußballfans gibt.

Ich nehme das Wichtigste mit und gehe rechts aus der Herberge, links über die Straße und wieder rechts in eine kleine Bar mit kleinen runden Tischen und Barhockern davor. Inzwischen ist es dunkel und es scheint mir, dass ich im Nachtleben von Oviedo angekommen bin.

Genüsslich sitze ich an meinem Tisch im Freien und bestelle ein Glas Wein. Vergnügter Unterhaltungslärm aus der Bar weht an mein Ohr und die restlichen Barhocker sind mittlerweile alle besetzt. Ich bekomme mein Glas Wein und der gutgelaunte Kellner bringt allen Gästen warme Tapas. So einfach lässt sich Genuss zelebrieren. Nach den zweiten Tapas bestelle ich mir noch ein Glas Wein. Köstliche Bratkartoffel auf Zahnstochern, gebratenes Lammfleisch, Hackfleischbällchen und Gemüsebällchen runden den Abend vollends ab. Nach dem dritten Glas verlange ich

die Rechnung und staune nicht schlecht. Lediglich 3 Euro kostet mich das ganze Gelage.

In der Herberge zurück stelle ich fest, dass fast alle Betten mittlerweile belegt sind. Ich lege mich ohne das Licht anzuschalten in mein Bett und versuche einzuschlafen.

Aufgeregt, aber müde vom frühen Aufstehen gleite ich trotz des Schnarchens einiger Pilger schnell ins Reich der Träume.

Escamplero

Aus noch müden Augen sehe ich, wie rote Hotpants an meiner Liege vorbei den Schlafraum verlassen und zum Ausgang steuern. Hat die Blondine also doch noch die Herberge gefunden.

Eine allgemeine Aufbruchsstimmung verhindert jegliches Weiterdösen und so vollziehe ich erstmals mein morgendliches Ritual. Seife suchen, zum Rasierapparat durchwursteln, duschen, Schlafsack einrollen, Anziehen und Rucksack zu Ende packen. Immer etwas Panik, ich könnte etwas Wichtiges vergessen haben, drehe ich mich noch zweimal herum und verlasse dann die Herberge.

Ein Bettler sitzt am Eingang des Nebengebäudes und ich bitte ihn, ein Foto von mir mit gesatteltem Rucksack zu machen. Als Dank gebe ich ihm einen Euro und frühstücke erstmal in der Bar daneben. Zwei Cafes con Leche, ein Croissant und drei Fortuna stärken mich, um meinen Weg zu beginnen. Sicherheitshalber kaufe ich mir gleich noch Getränke im nächsten Supermarkt.

Der Weg aus Oviedo ist gut mit Jakobsmuschelnwegweisern bestückt. Ein Gefühl wie ein Schatzinselsucher, der einen geheimnisvollen Weg abläuft, überkommt mich unwillkürlich. Geschäftiges Treiben auf den Straßen, Lärm auf den Hauptstraßen und nach einer kleinen Brücke über die Schienen und der ganz frischen Plastik einer Pilgerfigur aus dem Jahr 2009 lasse ich endlich den letzten Vorort von Oviedo hinter mir.

Das Wetter ist optimal, für diese Jahreszeit etwas zu heiß, aber lieber schwitzen als von außen nass werden denke ich mir und steige meinen ersten Waldweg bergauf. Hinter mir bemerke ich drei ältere Wanderer näher kommen.

Als sich nun der Weg gabelt und ich rätsele, welcher nur gemeint sein kann und gerade im Begriff bin den Weg einzuschlagen, der von den Fingern der Jakobsmuschel angezeigt wird, schallt es belehrend von hinten. „Nicht die Finger zeigen in Asturien den Weg, sondern der Muschelkern gibt die Richtung vor.“ Ich bedanke mich herzlich bei den spanischen Wanderern und frage, ob sie denn auch auf dem Weg nach Santiago sind. Es stellt sich heraus, dass sie nur eine kleine Wanderung von 30 bis 40 km machen wollen und sie staunen, als sie von meiner Kurzetappe hören.

Nach Escamplero sind es nicht mehr als 12 km! Sie empfehlen mir doch weiterzulaufen, aber ich will mich einfach am ersten Tag nicht gleich verausgaben. Mit dem richtigen Weg unter meinen Sohlen schlendere ich nun durch Bauernland, sehe Kühe, Esel, schreiende Hähne und Schafe.

Kein einziger Pilger oder auch nur ein anderes menschliches Wesen ist zu sehen. Landschaft pur und ich vergesse langsam den nervenden Rucksack auf meinen

Schultern. Jetzt führt mich ein schattiger Waldweg durch lauter Eukalyptusbäume. Gerade denke ich an einen mir



von Vielen empfohlenen Wanderstab, den ich mir zu kaufen erspart habe, als es im Gebüsch knackt.

